

Kurzgefasste Lebensgeschichte
des weiland
H o c h e d l e n
Wohlgebohrnen und Hochgeehrten Herrn
H e r r n
D i e f e r i c h v o n B a r f e l s
Erbherrn auf Niendorf Reeke und Schönfeld
Hochverdienten ältesten Mitgliedes
Eines Hochedlen Hochweisen Naths
der Kaiserlichen freyen und des heiligen Römischen Reichs Stadt Lübeck
am Tage seiner feierlichen Beerdigung
dem Hochansehnlichen Leichengesölge
auf Verlangen
in einem ungekünstelten Vortrage
aus zuverlässigen Nachrichten
vorgeleget
von
Johann Daniel Overbeck
Rector des Gymnasii
der Königl. Großbrit. und der Herzoglich Sächs. deutschen Gesellschaften
zu Göttingen und Jena Ehrenmitglied.

Lübeck den 29 August 1763.

Gedruckt bey Johann Daniel August Fuchs,

II. urb. Germ.

812, 16

Vol. Lübeck. 1.

Ser Inhalt solcher Schriften, als diese in, wozu ich ihn die Feder ansehe, muß unsreitig denselben, der sie abfassen soll, vorgezeichnet und an die Hand gegeben werden. Aber die Art sie einzuleiden und auszu führen pfleget man soast insgemein dem Geiste, dem Geschmack, und dem Gutbefinden ihrer Verfasser zu überlassen. Mir ist diesesmal zu meinem Vergnügen, so zu reden, alles vorgeschrieben. Ich weiß nicht nur, was ich schreiben soll. Ich habe auch Gesetze von der Einrichtung meines Vortrages, und gar aufgegebene Gedanken, womit ich zur Verfertigung meiner Arbeit den Anfang machen kann.

Sterben hat seine Zeit ist ein Ausspruch Salomons (1), worüber diese Gedanken gesetzet sind. Der weise unter den Königen hat durch denselben in einem Buche voll der nachdrücklichsten Betrachtungen eine Probe abge leget, daß die Verheißungen des Herrn reichlich an ihm erfüllt waren: Siehe ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht auftkom men wird (2). Salomon bedenkt, daß er sterben muß, und zeigt sich dadurch in dem Besitz derselben Klugheit, die ein hochbegabter, einsichtvoller, betagter und sehr erfahrener Mann Gottes Moses annoch von dem Höchsten zu erbitten nöthig fand (3). Diese Betrachtung seines Todes erschüttert sein Herz nicht. Sie gehört mit in die Kette der erhabenen, ruhigen und zum Theil lächelnden Vorstellungen, die das ganze Buch seines Predigers anfüllen. Kaum hat es geheißen: Sterben, Würgen, Weinen, Klagen, Verleihren hat seine Zeit: Man kann nicht mehr ausrichten: Daher sahe ich die Mühe, und: der Mensch kann doch nicht treffen das Werk, das Gott thut, und so ferner; So folgt dieser fast unerwartete Ausspruch: Darum merke ich, daß nichts bessers in der Welt ist, denn fröhlich seyn und ihm gütlich thun in seinem Leben (4). Salomons Weisheit schließet oft so: Das ist eitel; darum will ich vergnügt seyn. Hier ist Mühe und Jammer: Darum bestrengt mich des guten Muthes. Ich muß sterben: Darum bin ich fröhlich. Und freylich ermuntert die Erinnerung an die Leiden dieser Zeit, und an das Ende derselben, die Klingheit der Gerechten nicht bloß zu schwermüthigen und niederschlagenden Betrachtungen. Der Frohme findet selbst an diesen Dingen Erweckungen zum Vergnügen. Wie sollte ihn etwas sehr ängstigen, das ihm, da er Gott liebt, doch gewiß zum Besten dienen muß (5)?

Ich enthalte mich wegen meiner Umstände billig, über den Prediger Salomon eine Predigt auszuarbeiten. Kann ich nicht sicher alles, was ich sagen könnte, dem Nachdenken der Feder, dem Munde, oder auch dem Nachschlagen anderer überlassen? Ich würde niches davon berühret haben, wenn ich nicht begierig gewesen wäre, denselben Eingang, wozu mir die Veranlassung gegeben worden ist, zu dieser Gedächtnisschrift zu machen. Der Mann, dem sie gewidmet wird, hat den Sinn Salomons, so viel ich vertheilen kann, sehr wohl eingesehen. Eben die Handschrift, worinn er zur Nachricht derer, die ihn überleben, die vornehmsten Begebenheiten seines Lebens meldet, ent hält davon den deutlichsten Beweis. So schreibt er: „Ich erinnerte mich bey gesunden Tagen nicht unbillig zum „ostern der Worte aus dem Prediger Salomo: Sterben hat seine Zeit, anben aber auch, daß die immerwähren „de, frohe und süße Ewigkeit auf das Sterben folge. Hierdurch habe ich mich stets in meinem Gemüthe recht in „möglich vergnügt und manchen verdrießlichen, schmerzhaften, oder andern Zufall damit überwunden. — Gott „gebe mir nur ein sanftes und seliges Ende und erlese mich nur bald von der ißiger Zeit sehr bösen und argen „Welt!“ Und dabei entdeckt er deutlich seine Absicht, daß die Vorbereitung zu der Beschreibung seines Lebens von den bemeldeten Worten des weisen Königes soll hergenommen werden.

Eine Verordnung dieser Art braucht keiner vielen Anerbung, um ein Christliches Ansehen in den Augen der Verständigen zu gewinnen. Allein der Urheber derselben hat gleichwohl auch durch andere Neuerungen seine tugends haften Gesinnungen und ein Christenthum, das nicht allgemein ist, an den Tag gelegt. Er verbietet ausdrücklich alles Tod, das ihm ohne Ueberzeugung könnte bengleget werden, und bezuget einen ausnehmenden Ekel an allen heuchlerischen Ausschmückungen. Er will auch aus dieser Ursache alle Künsteleyen vermieden wissen und verlanget, daß alles Ueberflüssige gespart und dasselige, dessen seine Person würdig gehalten wird, lieber mit wenig Worten angeführt werde. Solche Regeln habe ich vor mir, indem ich diese Schrift entwerfen soll. Ich werde mich aus Pflicht und innigem Wohlgefallen darnach richten.

Herr Dieterich von Bartels wurde im Jahr 1701 den 14 März allhier zu Lübeck geboren. Sein Vater war Hr. Dieterich von Bartels, ein wohlberühmter und bekannter Kaufmann, und seine Mutter Frau Magdalena Catharina le Fevre.

Sein Grossvater Väterlicher Seiten, Hr. Dieterich von Bartels, gleichfalls ein Kaufmann, war der Stifter des Adels in diesem vornehmen Hause. Er hatte sich durch ausnehmende Tugenden, durch Verstand, erhabene Denkungsart, Clemigkeit und Klingheit überall und besonders in dem Mecklenburgischen Hofe, noch mehr zu Wien, ders gestalt hervorgerhan und ansehnlich gemacht, daß es ihm wenige seines Standes gleich zu thun vermögend waren, und daß ihn der glorwürdige Kaiser Leopold auf die rühmlichste Art wirklich in den Adelstand und demächst Ein Hochweiser Rath der Stadt Lübeck zum Mitgliede dieses erlauchten Ordens erhob (6). Die Grossmutter eben dieser Seite war Frau Engel, eines achtbaren Kaufmannes Heinrichs Verpoorten Tochter.

Noch ferner war auf Väterlicher Seiten sein Väternvater Hr. Jürgen Bartels, Kaufmann in Lübeck, dessen Vater gleiches Namens und Gewerbes in Bremen gewohnet hat, und seine Vätermutter Frau Anna, eine Tochter Hrn. Bernhard Petersen, Kaufmanns allhier.

Auf Mütterlicher Seite haben seine Vorfahren gleichfalls im Kaufmannsstande gelebet. Sein Grossvater war auf dieser Seite Hr. Franz le Fevre und seine Grossmutter Fr. Elisabe Hrn. Bürgermeisters Matthäus Rodden Tochter. Daneben war auf dieser Seite sein Väternvater Hr. Dieterich le Fevre, der aus Brabant, also sein Vater gleiches Namens Kaufmann gewesen, der Religion halber hieher geflüchtet war, und seine Vätermutter Fr. Anna eine Tochter, Hrn. Dieterich Tunemanns Herrn des Raths, und eine Enkelin Hrn. Johann Brokes aus Plön, Bürgermeisters und Stifters des vornehmen Brokeschen Hauses allhier.

Von

(1) Pred. Salom. III. 2. (2) 1 Kön. III. 12. (3) Psalm XC. 12. (4) Pred. Salom. III. 12. (5) Röm. VIII. 28. (6) Der heilige Enoch Schwandt oder Quantenius, dessen zweiter Nachfolger ich durch Getüliche Fügung geworden bin, schreibt in den Blättern, die er zum Andenken dieses Mannes 1789. fol. entworfen und mitteilt er damals zu seinem Leichtgängniß die Einladung beweiskräffiger hat, von der Sache also: „Er hat durch viele Peregrinationes und durch ganz Europa geführte stattliche Handlungen und Correspondentien, auch kluge, ausichtige und Gottesfürchtige Conduite seines Lebens sich dermaßen qualificirte und berühmt gemacht, daß er so wohl von Medigen, als auch von Gräfl. und Fürstlichen Grandezieren besonders achtunniert und geliebet worden; „Zumassen dann nicht allein Ihre Hochfürstl. Durchl. zu Mecklenburg Schwerten, &c. denselben viele Jahre in Dero Bedienung mit gnädigsten Vergnügen gebraucht, besondern auch Ihre Röm. Kaiserl. Majest. selbst Derg allerhöchsten Kaiserl. Gnaden Ihn derogestalt gewürdiget haben, daß Sie denselben und dessen Nachkommen zu Bezeugung Dero allerhöchsten Kaiserlichen Gnade auf selbst eigener Bewegung mit der Würde des Adelichen Standes und aller denselben zustehenden Dignitäten und Privilegien allergnädigst begabt haben. Wie dann auch ferner vorerwähnte seine lobliche Lebensart und an Ihn verspürte Prudence, Ausrichtigkeit, Treu und Ehr für die Wehljahr dieser seiner Vatersstadt, Einen Hochwesigen Rath veranlassen haben, denselben Anno 1687 am 21 Februarii zu Rath mit zu erwehren.“

Von so angesehenen Ahnen waren ihm die Tugenden der Edelmüthigkeit gleichsam angeerbt, die sich durch seine ganze Lebenszeit an ihm geäußert haben. Er bewies dieses schon in seiner ersten Kindheit bei der Erlernung allerhand nützlicher und nothwendiger Dinge unter der Aufsicht seiner damaligen Hostmeister, Herren Hasselmanns, hernachmähligen Predigers in Oldenburg, Hrn. Levermanns und Hrn. Juncs. Zunächst hat er dasselbe an vielen Orten außerhalb Landes eben so wohl, als in seiner Vaterstadt dargehan. Es brannte nämlich zur Zeit seiner jungen Jahre in ihm eine unbeschreibliche Begierde sich in der Fremde zu versuchen: Und es war ihm ein ausnehmendes Vergnügen, daß seit dem Absterben seines Vaters, welches im Jahr 1705 den 16 November erfolgte, seine verständige und rechtschaffne Mutter nicht nur in allen Stücken die Stelle eines alten Vaters ethisch verwalte, sondern auch besonders Utsache nahm, seinem Triebe auswärtige Vortreter, Gegenden und Menschen zu lernen, glimpflich nachzugeben. Auf ihre Erlaubniß begab er sich mit Freuden im Jahr 1710 am Johannistage nach Hamburg und beschäftigte sich alda auf das fleißigste, seine Übungen in der lateinischen und französischen Sprache und ferner im Schreiben, Rechnen, Tanzen, Fechten und Reiten, zu welchem allem er schoa zu Hause einigermaßen den Grund geleget hatte, fortzusetzen. In Latein genoß er der Anführung eines Mannes von vieler Geschicklichkeit, nämlich des Hrn. Magister Kellers, eines gewesenen Jesuiten: Und in Französischen unterrichtete ihn Hr. Ferri. Weil seine übrigen Meister nach ihrer Art diesen beiden nicht ungleich kamen, so wäre er gerne noch lange Zeit in Hamburg geblieben. Allein nachdem diese Stadt im Jahr 1713 mit einer ansteckenden Seuche heimgesuchet ward, so zerschlugen sich diese Wünsche: Und es war so hohe Zeit nach Hanse zurück zu kehren, daß gleich nach seiner Abreise die Thore hinter ihm gesperret wurden.

Es war bereits sein Entschluß sich der Handlung zu widmen und zugleich den Lauf derselben außerhalb Landes an irgend einem namhaften Orte zu erlernen. Als die letzte dieser beiden Absichten, ungeachtet aller Bevittungen, die er und seine Freunde anwandten, ihm für dasmal nicht gelingen wollte, verfolgte er die erste auf die Art, daß er sich zu seinem mütterlichen Heim Hrn. Franz le Gevre, Handelsherrn in Lübeck, auf dessen berühmtes, ehemals Klettisches, Contoir bezog und bei ihm die Gelegenheit, sich in allerley wichtigen Handlungsgeschäften zu üben, gerne fürlieb nahm. Es war nur das Schlimmste, daß diesem Manne seine Gewerbe bei den damaligen Nordischen Krieges unruhen so schwer gemachte wurden, und daß die fast gehemmte Schiffahrt nach Schweden, wohin er das meiste zu thun hatte, so sehr die Gefährlichkeit seiner Unternehmungen vergrößerte, als seine Vorteile verminderete. Dennoch unterließ er nicht, bis in das fünfte Jahr, nämlich von 1714 bis 1719 bei ihm auszuhalten.

Endlich glückte es ihm in dem zuletzt gedachten Jahre, sich auf ein auswärtiges Handlungscontoir zu verdingen. Sein neuer Herr wurde Hr. Johann Magnus Knieper zu Königsberg in Preußen, der nach allerhand Ländern, besonders auch noch nach Schweden, überaus viel Verkehr hatte. Nachdem er auf einem Schiffe, welches unter den zu Pillau erbaueten das erste und daher vom Könige in Preußen mit allerley Freiheiten, besonders im Zollten begnadigt war, seine Reise dahin zurück gelegt hatte, lebte er alda sehr vergnügt und es ward sich in dem Betrieb so wohl bestellter als eigner Waaren, schöne Einfichten, Fertigkeiten, und Vorteile. Königsberg wurde ihm überhaupt ein lieber Ort, der damals an der Ostsee in dem Ruhm eines blühenden Handels wenige seines gleichen und sonst viel schönes und vorzügliches an sich hatte. Allein schon im Jahr 1720 fand er alda weit minder Vergnügen, als vorhin, und erlebte außer einer merklichen Abnahme des ehemaligen Wohlstandes daselbst, annoch einen besondern ihm äußerst empfindlichen Zusall. Ein Preußischer Reuter von dem Wusterfeldischen Regiment, welches zu Königsberg in Besatzung lag, hatte ihm sonder Zweifel schon lange, als einem schönen, wohlgewachsenen und durch die Kunst noch vortrefflicher gebildeten jungen Menschen nachgelauret. Von diesem wurde er im Monat August unverwinket auf der Straße überwältigt, in die Wache geführet, und gezwungen, sich alda fenerlich zu Königlichen Kriegsdiensten zu versetzen. Er that dergleichen würlig und hatte nicht nur allerley Beschwerden und Ungemach auszuhalten, sondern auch viele Bevittungen, viele Behilfe guter Freunde und viele Kosten anzuwenden, ehe er wiederum loskommen konnte. Allererst den 11ten December erhielt er seinen ordentlichen Abschied und befand sich in Umständen, die ihm nothwendig einen andern Aufenthalt anrathen müßten. Er nahm also am letzten Tage des erweinten Jahres 1720 die Post über Pillau zuerst nach Danzig, alwo er bis in die fünfte Woche verweilte. Hernach gieng er in Gesellschaft dreier sicherer Freunde mit einer bestellten Postfuhr durch Pommern über Stargard nach Berlin, um an diesem herrlichen Orte so wohl das merkwürdigste zu besehen, als auch vornehmlich mit einigen vornehmen Kaufleuten und berühmten Werkstühlen Bekanntheit aufzurichten. Hierüber verstreichen mehr als anderthalb Monate, nach deren Verlauf er gegen den Ausgang des Monates gefund und wohl bey den Seinen wiederum angelangte.

Man kann leicht gewonen, daß die mütterliche Freude über seine Rückkehr nebst andren Dingen aller möglichen Eindruck bey ihm werden gemacht haben. Aber seine Begierde, noch mehr fremde Länder zu bereisen, wollte sich durch nichts hemmen oder unterdrücken lassen. Bald nahm er si b vor durch Sachsen eine Umfahrt nce Leipzig und so viel andere berühmte Vortreter anzustellen. Bald sollte der Weg nach Liefland und Estland gehen. Bald waren keine Absichten auf nähere Gegenden in Deutschland und ferner auf Brabant, Flandern, Holland und England gerichtet. Aber theils Krankheiten, theils andere angenehme und vortheilhaftes Hadermäß ließen keinen einzigen dieser Wunsche zur Erfüllung kommen. Ein Paar Reisen auf die Braunichweiser Mess waren alles, was er an Statt derselben ausführen konnte. Auf der letzten zu Anfang des Jahres 1723 war er besonders mit Zubereitungen zu der zuletzt gedachten großen Reise beschäftiget, und wollte sich eben auf den Weg machen, als die traurige Nachricht von dem Ableben seiner hochgeliebten Frau Mutter bey ihm einriet und ihu veranlaßte, von nun an alle Reisgedanken fahren zu lassen und dagegen in seiner Heimat sein Haus zu beziehen und sein Contoir in välgem Besitz zu nehmen, welcher hab der edelste Segen, der thu sonst nie verlassen habte, in reicher Maße zu ihm einsand.

Sein Leben wurde ihm in seinen neuen Umständen freilich immer um ein Großes beschwerlicher. Allein er ließ es sich nicht ansetzen, weil er schon den Lehren Salomons nachdachte. Zu einer angenehmen Erleichterung mühsamer Tage gereichte ihm das erwünschte Eheband, welches er geschlossen hat. Er vermählte sich im Jahr 1727 den 27 October mit der Hochdelen und tugendreichen Jungfer Margareta Elisabeth, einer Tochter Herrn Heinrich Stoltzefoh, vornehmen Kaufmanns allhier, schwer und hochwürdig hinterlassener Frau Witwe, welcher der Herr ans iher Fülle allen Trost und himmlisches Labial verleihe. Von zwey Herten Söhnen, die ihm in dieser Ehe geboren wurden, ist nur allein der ältere am Leben. Es ist der wohlgebohrne und großachtbare Herr Dietrich von Bartels, gethooren 1728 den 5 August, vornehmer Kaufmann und Handelsherr alhier, der sich im Jahr 1758 den 11 Mai mit der Hochdelen und tugendbollen Jungfer Maria Brasche, zweiter Tochter des Hochdelen und großachtbaren Herrn Gerhard Brasche, hochangesehenen Handelsherrn die in Stadt, ehlich verband und ihu nicht anderer vieler Freunde auch diese machte, eine Eukunn und einen Enkel lassen zu können. Die erste Maria Dietricha ist 1759 den 17 October, der andere Namens Dietrich den 1 Jun. 1761 gethooren. Ein anderer Sohn, Herr Heinrich Adolph von Bartels, gethooren 1731 den 22 September, leate sich mit lehe beginnem hortgange auf die Wissenschaften. Nachdem er in unserer Schule verschiedene Flossen mit ruhmlicher Fleiße und vortheilhafter Anwendung seiner schönen Gaben durchgegangen war, setzte er im Jahr 1751 den 15 April nach Göttingen, um daselbst auf der höheren Schule in der Rechtsgeschichtlichkeit, der er sich widmete, immer weiter zuzunehmen, werden sich der Hoffnungsvolle Vater mit Recht die angenehmsten Vorstellungen macht. Allein das im Jahr 1753 den 2 Junius zu Göttingen erfolgte Absterben desselben hat ihn nur den wenigsten Theil der von ihm gehoßten Freude empfinden lassen.

Solche Abweichungen des Vergnügens und der Beträbniss waren im Stande sein Herz ungemein zu rühren, aber nicht vermeidend, über seine Gedächtnisse und Begehrungen, die sich immer mehrten und immer wichtiger wurden, einen nachtheiligen Einfluß zu äussern. Er unterließ niemals armsig zu arbeiten, flätig und ordentlich seine Dinge einzurichten und mit Nachdruck und Eifer Gott, der Welt und dem Staate zu dienen. Er war überhaupt ein standhafter und unermüdeter Mann von mehr als geweinen Einsichten und vieler Erfahrung; ein solcher Liebhaber der Ordnung, daß er darin viel eher zu viel als zuwenig that; ein Mann, der wirklich die Schärfe des Verstandes

Verstandes und das schöne wirksame Fener besaß, welches sich selbst in feinen Minen und Blicken abzumalen schien; bilden ein Christ, der in G:der und Arbeit, und in einem gewissenhaften Wandel Gott zu gefallen suchte; und ein Feind aller Heucheler, Verstellung und Unlauterkeit der Absichten. Aus Ehrerbietigkeit gegen seine Demuth enthalte ich mich die Schilderung seiner edlen Seele volliger auszutauschen. Allenfalls werden dieses alle Unparteiische, die ihn gekannt haben, an meiner Statt thun können.

Die erhabenen Väter dieser Stadt waren von seinen schönen Eigenschaften und Verdiensten vergesetzt eingenommen, daß sie ihn im Jahr 1739 den 20 Februar durch einjährige Wahl ihrem erlangten Orden eingeweihten zu erhalten und nach der Zeit alles vorzüglichste an ihm wahrnahmen, was sie sich von seiner würdigen Person vorgestellt hatten. Es ist jedermann bekannt, wie gerecht, getreu, flug, unparteiisch und unermüdet er in der Verwaltung dieser Würde gewesen ist: Und es wird mir erlaubt seyn, von dieser Sache seine eigenen Worte, die ich auf einem seiner hinterlassenen Papieren vor mir finde, hieher zu ziehen. „Ich habe mich jederzeit bestrebet,“ schreibt er, „zu haben ein gutes und unvergleichliches Gewissen vor Gott und Menschen. Ich kann mit Samuel (7) sehr sagen: Ich habe niemand „des Geschenke genommen, das Recht zu beugen. Sondern ich bin vielmehr berührt gewesen, einem jeden zu seinem Rechte zu verhelfen. Von meinen Amtsverrichtungen habe ich mich niemals abhalten lassen, ohne daß ich jenseitlich durch Krankheiten bin behindert worden.“ Wird nicht unsere ganze Stadt die Wahrheit dieser Erklärungen bezeugen können und mit Vergnügen und Dankbarkeit bezeugen?

Es wird dieses um so viel gewisser geschehen, je mehr er sich auf allen Stufen, die die hochanschlichen Mitglieder eines Hochweisen Raths bey uns nach und nach zu besteigen pflegten, um das gemeine Wesen verdient gemacht hat. Sohn als Herr des Bauhofes und des Zeughauses, welches er im Jahr 1743 wurde, bewies er Verstand, Einsicht, und Erfahrung. Allein vom Jahr 1745 bis 1749 befand er sich, als Landherr oder Herr am Marstall, wobei er zugleich an der Kriegsschule war, gleichsam in seinem Elemente, weil seine Neigungen besonders auf alles giengen, was zur Wirthschaft im Großen und zur sogenannten Laienwissenschaft gehörte. Auch waren seine Kenntnisse diesen Neigungen gemäß und beyden glichen seine Fähigkeiten. Es zeigten davon die auf seine Angabe ausgeführten Entwürfe, zum Beispiel die Anlage neuer Höhlungen auf dem Gute Westerau, welche nie genug zu rühmen ist, die Anrichtung einer Reutencasse an der Gerichtsstube, die noch immer so nützlich befunden wird, und überhaupt manche schöne und erhebliche Verbesserung, welche, wie die vorigen, die Nachkommenchaft auf immer mit Dank zu rühmen haben wird. Ferner wurde er 1749 Herr der Gewerte, 1750 Herr des Gerichts, 1752 Herr an der Apothek und dem Weinkeller, wobei ihm zugleich die gewöhnliche Vorsichtsherrschaft bey der Stadtcaße anvertraut waed: Und auch hier hat er allenthatheben, besonders bey der letzten Verwaltung, öffliche und gemeinnützige Einrichtungen gestiftet. Nachdem er 1754 zweiter Laienrechtherr und erster Baldherr, und 1757 erster Laienrechtherr geworden war, hat es gleichfalls an vielen Verbesserungen, die ihn zum Urheber hatten, nicht gefehlt. Und kurz: Er wird in dem Andenken der Nachwelt als einer der verdienstvollsten Herren des Raths müssen aufzuhalten werden.

Ein Licht, das in so mancherley Umständen so lange Zeit geleuchtet hatte, verzehrte sich zuletzt. Die Schwachheiten seines Leibes nahmen um desto mehr überhand, je mehr sein lebhafter Geist zu arbeiten gewohnt war. Und zuletzt sahe er sich gar gendächtig, bey einem Hochweisen Rath um die Erlaßung von den ihm so beschwerlichen Verwaltungen, die er nunmehr nach der Reihe durchgegangen war, auf das dringendste anzuhalten. Ein Besuch, das ihm, wiewohl ungerne, dennoch auf wiederholten Antrag im Jahr 1761 endlich ist zugestanden worden. Doch hat er den öffentlichen Versammlungen unserer Väter, so lange seine kümmerlichen Leibesumstände es ihm nicht unmöglich machten, immer gern beigewohnet.

Sein Unvermögen war die letzte Zeit nur gar zu fühlbar, seitdem er sich in seinem Zimmer kaum von seiner Stelle erheben, geschweige denn ausgehen und öffentlicher Besorgungen wahrnehmen konnte. Und es ist zuletzt der Fall, der uns iso traurig mache, daraus erfolgt:

Von den eigentlichen Umständen seiner Schwäche können uns nur die hocherfahrenen Aerzte, die seiner zuletzt wahrgenommen haben, eine Erzählung mittheilen, die richtig und zuverlässig ist. So schreibt davon der hochverdiente Herr Phosius dieser Stadt, der hochberühmte Hr. D. Franz Jakob von Nelle, dem, als einem so ehrenwürdigen und gemeinnützigen Manne, billig von einem jedweden die baldige Wiederherstellung seiner ißt verfallenen Gesundheit angewünscht wird:

„Der Wohlseelige, Wohlgebohrne Hr. Senator v. Bartels hat von vielen Jahren her, da ich die Ehre gehabt sein Medicus zu seyn, sehr viel von heftigen Infilitibus podagricis erlitten, wodurch dann das ganze Systema nervorum über die maßen geschwachtet, daß em astellus paralyticus totius corporis & in primis linguae seit ein paar Jahren dazu gekommen, worauf ohnfehlbar auff die letzte eine totalis resolutio oder völliger Schlag-Fluß erfolget, und des Lebens Ende befördert seyn wird, wovon der gesorderte Hr. Medicus, weil ich wegen Unmöglichkeit nicht daben seyn können, die beste Nachricht wird zu geben vermögend seyn.“

Es ist dieses der gelehrte und beliebte Hr. D. Christian Friederich Trendelenburg, welcher das folgende erzählt:

„Es war am Sonnabend als, den 20ten huj. als ich zu (S. T.) des Herrn von Bartels Wolgeb. berufen ward, um ihm in seinem schwächlichen Gesundheits-Zustande so viel möglich hilfreiche Hand zu leisten. Ich fand selbigen, wie er bereits seit einiger Zeit gewesen, zwar auf dem Stuhl sitzend, von annoch äußerlichem ziemlich gutem Ansehen, aber in der That kraftlos, schwach von Begriffen, von weniger Besinnung, nichts deutliches und vernehmliches redend, auf der rechten Seite an Hand und Fuß gelähmt und schwülstig, etwas hustend und die Brust mit einem Schleim besetzt, nicht fiebershaft, den Puls vielmehr langsam und noch stark genug, allein jenseitlich unterbrochen und ausbleibend. Ohne weitere schwere Zufälle und nähere Merkmale des herannahenden Todes verfiel der Herr Patient gegen die Nacht in einen etwas mehr als gewöhnlich tiefen Schlaf; dieser daurete fort bis gegen den Morgen, da er denn ohne sich zu ermuntern, ohne zu erwachen, völlig sanft und seelig einschlief.“

Und dieses Ende ist zwar unvermeidbar, aber dennoch auf Seiten des Vollendeten, nicht unerwünscht, nicht ohne von ihm lange zum Vorwurfe geschehene Vorbereitung erschienen. Seine Bitte zu Gott um eine baldige Auflösung ist vorhin angeführt worden. Der Herr hat ihn erbret und ihn zwar wegen obhandener Umstände nicht nach geschehener Einsegnung seines hochgeschätzten Herrn Beichtvaters, des Hochwürdigen und Hochgeliebten Herrn Pastors Georg Hermann Richter, hochverdienten Seniors der ehrenwürdigen Priesterkraft allhier, aber doch unter dem andächtigen Gebet der Umstehenden, auf eine sehr sanfte Weise selig aufgelöst.

Einen so hochbegnadigten Bürger der Ewigkeit, einen vor dem Throne Gottes in Licht und Wonne prangenden vollkommenen Gerechten, auf Erden zu beweinen, ist endlich eine Sache, die der Liebe und der Ehrerbietung der Uebigebliedeten gegen den Erblassen sehr wohl ansteht und die den Pflichten des Christenthums gar nicht zuwider läuft. Allein es werden gleichwohl eine in dieses Leid versetzte Frau Witwe, ein schmerzlich gerührter Herr Sohn, eine betrübte Frau Schwiegertochter, alle trauernde vornehme Angehörige, Freunde und Bekannte, ja alle, die ein solcher Sterbfall nicht gleichgültig bleiben lässe, nicht zu vergessen haben, daß der Ursachen, Ehemann, Vater, Freund, Wohlthäter, Herren des Raths, und so viel mehr, an ihm zu bekennen, weit weniger sind, als der Ermunterungen, ihm zu seiner ihigen Herrlichkeit Glück zu wünschen. Ja kein Trauern über ihn ist so rechtmäßig, als der willige Vorsatz, die Tugenden und Verdienste, die ihn vor vielen andern gezeigt haben, unadäquat, getreulich und mit Dankbarkeit zu verehren.

(7) Samuel sagt dieses mit etwas andern Worten 1 Sam. XII. 3.

